

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Bergstr. 17, 1. St.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Beitzzeile oder deren Raum 10  $\mathcal{M}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{M}$ , doch ist bei Einfindung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{M}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Hierzu eine Beilage.

### Richtung, Kollegen Deutschlands!

Ein erfreulicher Aufschwung unserer Organisation, die Gründung einer ganzen Reihe neuer Mitgliedschaften und ein Zuwachs an Mitgliederzahl ist in diesem Sommer und Herbst in unserer Bewegung zu konstatieren! Neues Leben und neuer Muth in dem Bewußtsein der eigenen Kraft und der Macht der Organisation ist in die Reihen unserer Kollegen eingezogen, hauptsächlich wohl verursacht durch die errungenen großartigen Erfolge in Hamburg-Altona-Wandsbek. Aber nicht bloß in der Stärkung und Verbreitung des Verbandes macht sich dieser frische Zug bemerkbar, nein, in verschiedenen Orten sind auch die Kollegen dabei, durch die Macht der Selbsthilfe einen energischen Vorstoß zu wagen, ihre traurigen Existenzbedingungen wenigstens einigermaßen menschlicher zu gestalten. Sie wollen nicht mehr jene geduldbigen Schafe sein, welche sich jede Entrechtung, jeden neuen Unterdrückungsversuch seitens der prozigen Innungsmeister geduldig gefallen lassen, und raffen sich auf, einmal aufzuräumen mit dem System der Knechtschaft, ihre elende wirtschaftliche Lage zu verbessern und die schlimmsten Uebelstände in den Bäckereien auszumergen.

So haben die Kollegen in Würzburg den Meistern minimale Forderungen eingereicht (siehe dieselben an anderer Stelle dieses Blattes), die Innungsmeister haben darauf garnicht oder Einige nur mit Gemeinheiten und cynischem Hohn geantwortet, wodurch unter den dortigen Kollegen, sowie der gesammten Arbeiterschaft eine kolossale Erbitterung gegen die Innungsprozen heraufbeschworen ist. Leicht kann daraus ein schwerer Kampf entstehen, und deshalb gilt es jetzt, den Zuzug nach Würzburg fern zu halten, schon jetzt die Massen der Kollegen aufzuklären, um was es sich handelt.

Auch in einigen Städten in Rheinland und Westfalen herrscht eine rege Kampfesstimmung unter den Kollegen. Dort will man die Sonntagsarbeit beseitigen, welche schon in einem großen Theile der Bäckereien jener Gebiete zum Nutzen der Meister wie Gesellen abgeschafft worden ist. Aber die übrigen Meister zeigen keine Lust, auf die Wünsche unserer Kollegen einzugehen, und können auch aus dieser Bewegung leicht ernste Kämpfe entstehen.

Es heißt deshalb mehr als sonst: „Alle Mann auf den Posten“, um gerüstet zu sein, unseren Gegnern gewappnet gegenüber zu stehen. Vor allen Dingen ist es Pflicht der Vorstände solcher Mitgliedschaften, wo ähnliche Bewegungen im Gange sind, den Verbandsvorstand schnell und eingehend zu unterrichten über das, was sich in der Bewegung zuträgt, und dringende Pflicht aller Vorstände der Mitgliedschaften und Vertrauensleute des Verbandes ist es, wenn ein Telegramm oder Zirkular des Verbandsvorstandes eintrifft, daß der Zuzug nach dieser oder jener Stadt fern zu halten ist, sofort energische Maßregeln

zu treffen, um dies Gebot der Solidarität auf schnellstem Wege auszuführen, die Kollegen durch Bekanntmachungen auf den Verkehrslokalen zu unterrichten, um was es sich handelt, zuverlässige Mitglieder als Posten an den Bahnhöfen auszustellen usw. Nur auf diese Weise wird es uns möglich sein, bei ausbrechenden Kämpfen es zu vermeiden, daß aus Unwissenheit und Unerfahrenheit massenhaft die jungen Kollegen sich zu Streikbrechern machen lassen.

Ferner ist es aber Pflicht der Mitgliedschaften, sofort und unaufgefordert beim Ausbrechen des Kampfes in einem Orte Sammlungen zur Unterstützung der Streikenden zu veranstalten.

Verbandsmitglieder! Thut alle eure Pflicht, rüftet Euch schon jetzt für bevorstehende schwere Kämpfe und werbt Mitglieder für den Verband!

Mit Brudergruß

Der Verbandsvorstand.

### Ist die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verbande wünschenswert?

In einer Zeit, wo wir mitten im Zeichen des Kampfes stehen, wo es gilt, in einem großen Städtekomplex die soeben schwer errungene Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aufrecht zu erhalten, die Organisation in anderen Städten dahin zu bringen und durch rührige Agitation so zu stärken, daß auch dort der Verband in den Stand gesetzt wird, endlich einen ernstlichen Vorstoß zu wagen, das mittelalterliche Unterdrückungssystem in Händen unserer Arbeitgeber, das Kost- und Logiswesen beim Meister zu beizugehen, es also nirgends an Agitationsstoff mangelt, wird plötzlich die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserem Organ aufgeworfen, eine Frage, über die regelrecht die Gedanken im Fachorgan sowie in Versammlungen auszutauschen das ganze Denken jedes zielbewußten Verbandskollegen in Anspruch nehmen muß.

Wenn wir schon nicht behaupten wollen, daß deshalb die Erörterung dieser Frage verfrüht ist, so kommt sie doch mindestens zu etwas ungelegener Zeit, denn wir halten dafür, daß jetzt vollauf damit zu thun wäre, die gesammelten Erfahrungen bei dem für uns so günstig verlaufenen Streik auszutauschen, die dabei gemachten Fehler (solche kommen bei jeder größeren Lohnbewegung vor) zu kritisieren und dafür Sorge zu tragen, daß die kleinsten Details dieses Kampfes und die sich während desselben mitunter urplötzlich nöthig machenden Veränderungen unserer Taktik und die Kampfesweise unserer Gegner zu beleuchten und so jeder Kollege mit den einzelnen Phasen dieses Streiks und Boykotts bekannt zu machen ist.

Doch muß denn nun diese jetzt so wichtige Aufgabe unter der begonnenen Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung leiden? Wir sagen: Nein!

Um letztere Frage zu klären, wird es vorerst nöthig sein, auch fernerhin die Meinungen der in der Organisation erfahrenen Kollegen im Fachorgan auszutauschen, um so eine Klärung unter den Kollegen zu schaffen, während die erstere Sache noch lange die Diskussion in den Versammlungen füllen kann, um so mehr, da ja erst jetzt durch die vom Verbandsvorstand herausgegebene Broschüre über den Streik (welche jedes Verbandsmitglied unentgeltlich erhält) die Mitglieder

erst genaue Uebersicht über Beginn, Verlauf und Ende des Kampfes bekommen werden, die Diskussion also neue Anregung erhalten wird.

Also Ersteres kann unternommen werden, während das Letztere auf keinen Fall unterlassen werden darf, denn bei jeder neuen Bewegung in einer anderen Stadt müssen die Lehren dieses Kampfes praktisch mit verwertet werden. Aber auch unsere übrigen zunächst wichtigsten Aufgaben, als da sind Bekanntgabe und Brandmarkung der sanitären Uebelstände bei der Brotbereitung, Kontrolle des Maximalarbeitstages und der Sonntagsruhe resp. durch Anzeigen von Ueberretungen die Erziehung und Bildung der Mitglieder durch lehrreiche Vorträge in den Versammlungen, brauchen keineswegs durch die Erörterung der Möglichkeit einer Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu leiden, wir sind vielmehr der Ansicht, daß gerade durch diese Erörterung (wie in einigen Eingangsblättern schon treffend geschehen) Mängel und Schäden, welche sich so massenhaft noch in den Versammlungen und Verwaltungen der einzelnen Mitgliedschaften vorfinden, kritisiert und beleuchtet werden, und die Kollegen, welche dies angeht, und wir wagen zu behaupten, daß es Alle angeht, werden wohl erfreut sein über solche wohlmeinende Kritik und sich verpflichtet halten, Mittel und Wege zu finden, wie sie ihre Versammlungen lehrreich und bildend für die Mitglieder, die Verwaltungen der Mitgliedschaften einheitlich und besser gestalten und vor allen Dingen prompte, pünktliche und gewissenhafte Führung der Verbandsgeschäfte durch die damit Beauftragten herbeiführen.

Vieles hat sich in den letzten Jahren nach dieser Richtung hin schon gebessert, aber noch viel mehr muß gebessert werden. Fehler sind noch massenhaft auszumergen, und da heißt es Kritik anlegen: die erste Hauptfache zur Besserung der Mängel und Schäden.

Schon des Besteren haben wir ernstlich darauf hingedungen, in den Mitgliedschaften der größeren Städte, wo alte, erfahrene Vorstandsmitglieder die Geschäfte führen, welche in alle Einzelheiten der Geschäfts- und Kassenführung genau eingeweiht sind, darauf hinzuwirken, einen Kreis jüngerer Kollegen heranzuziehen, dieselben in Diskutirabenden in allen Fragen der Geschäftsführung und sonstigen uns interessirenden Sachen Anleitung zu geben, ihnen Gelegenheit zur Aussprache ihrer eigenen Meinung im kleinen Kreise zu bieten, aber noch recht viel mangelt es daran. Wie sollte man es sonst verstehen, daß uns alljährlich mehrere neu gegründete Zahlstellen wieder eingehen nur durch die Unfähigkeit der leitenden Kollegen, die in einer bewährten Mitgliedschaft treue Kämpfer unserer Sache geworden sind, in sich auch das Bedürfnis fühlen, sowie sie an einem anderen Orte in Arbeit treten, Propaganda für den Verband zu machen. Die unerfahrenen Kollegen, denen das Evangelium des Verbandes auf diese Weise gepredigt wird, sind begeistert für die Sache, verlangen nach einer Versammlung. Der Verbandsvorstand unterrichtet, so gut sich dies brieflich machen läßt, den die Versammlung einberufenden Kollegen über alle seine Obliegenheiten. Ein Referent wird zur Versammlung geschickt, er findet nichts als Begeisterung für den Verband, nimmt Mitglieder auf, giebt dem Kollegen, welcher die Sache eingefädelt, gute Lehren mit auf den Weg und muß wieder abreisen mit den besten Hoffnungen, eine neue tüchtige Zahlstelle entstehen zu sehen. Nun ist sich der junge Agitator allein überlassen, er weiß nicht oder nur halb: was nun anfangen, hat keine Zeit, sich brieflich beim Verbandsvorstand nach seinen weiteren Pflichten zu erkundigen oder mündlich dies beim Gewerkschaftskartell zu thun, was er nun zu machen hat, vollführt

er verlehrt oder nur halb; die neu gewonnenen Mitglieder bestürmen ihn, sie glauben, da sie nun Mitglieder sind, haben sie in einem Monat das, was sie wünschen, die Meister bekommen Wind von der Sache, maßregeln einige der Mitglieder und die gesammten neu gewonnenen Kämpfer verlieren den Muth und die so schön angefangene Sache ist wieder eingeschlafen. Der junge Agitator schämt sich ob seiner Mißerfolge, er wagt nicht, an den Vorstand zu schreiben, läßt Material und Wes im Stich und reißt ab, um nie wieder etwas von sich hören zu lassen oder erst ein tüchtiges Mitglied zu werden, wenn er in dem Hofen einer Großstadt eine tüchtige Mitgliedschaft geantert hat.

Das ist traurig, aber es ist der Weg einer neu gegründeten und schnell wieder verschwindenden Mitgliedschaft: das Schwinden alles Selbstvertrauens und aller Hoffnungen auf bessere Zeiten eines jungen, mit dem besten Willen besetzten Agitators.

Noch einmal! Ihr älteren, erfahrenen Mitglieder, sorgt dafür, daß dieser Uebelstand gehoben wird; sorgt, daß stets in jeder Mitgliedschaft Kollegen so weit vorgebildet sind, daß sie auch im Bedarfsfalle ersehen oder auch selbstständig an anderen Orten etwas unternehmen können. Noch mehr tüchtige, zur Verwaltung fähige und geschulte Mitglieder haben wir nötig, wenn die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden soll, sind doch dann die Geschäfte noch weit verzweigter als jetzt in den Mitgliedschaften, und was die Hauptsache ist, die Kassierer der Zahlstellen haben dann mindestens stets doppelt so viel Verbandsgelder in Händen, als sie heute haben.

Also vor allen Dingen erfordert die Arbeitslosenunterstützung tüchtige, erfahrene Kassierer und überhaupt Vorstandsmitglieder in den Zahlstellen!

Doch unsere nächste Aufgabe soll ja heute sein, zu untersuchen, ob die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wünschenswerth ist; ob es möglich sein wird, dieselbe einzuführen und auch dauernd zu erhalten? Darüber in einem weiteren Artikel. Wünschenswerth ist es auf alle Fälle, ein Mittel zu besitzen, unsere Mitglieder vor den schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit zu schützen, dieselben zu mildern. Schon vom rein menschlichen Standpunkte aus muß man den Wunsch hegen, die Mitglieder vor der Noth, durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufen, zu bewahren oder dieselbe und deren böse Folgen herabzumildern. Das könnte erreicht werden, wenn die Organisation in den Stand gesetzt wird, eine Arbeitslosenunterstützung von pro Tag M. 1 zu gewähren.

Aber noch etwas Anderes kommt in Betracht, welches für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung spricht. Von den Gegnern derselben wird so oft behauptet, dieselbe raube der Organisation den Charakter als Kampfesorganisation! Wir wagen dagegen die Behauptung aufzustellen, daß mit Einführung der Unterstützung die Organisation noch mehr in ihrem Prinzip als Kampfesorganisation gestärkt wird. Sehen wir uns die Verhältnisse an, wie sie heute liegen. Fortwährend ermahnen wir die Kollegen, Uebertretungen des Maximalarbeitstages und der Sonntagsruhe zur Anzeige zu bringen, doch hat dies nur wenig Erfolg. Warum? Die Angst vor der drohenden Arbeitslosigkeit hält die Kollegen davon ab, solche Meldungen zu machen; sie wissen zu genau, daß der Arbeitgeber gleich nach erfolgter Anzeige Verdacht auf sie hat, und bei der ersten besten Gelegenheit würde ihnen die Hungerpein, die Arbeitslosigkeit winken. Deshalb häufen sie lieber mit den Meldungen solcher Uebertretungen hinter A Berge; nur einige Wenige machen eine rühmliche Ausnahme davon, kämpfen aber desto toller auf die Arbeitgeber, wenn sie arbeitslos die Herbergen füllen und die Landstraße bevölkern. Ebenso lau wird die Besetzung und

Beseitigung sanitärer Uebelstände in der Bäckerei gehandhabt. Die Kollegen treibt die Angst vor drohender Arbeitslosigkeit mehr und mehr dazu, mit stiller Resignation alles Ungemach vom Arbeitgeber ruhig hinzunehmen, und sie wagen nur, die Faust in der Tasche zu ballen!

Daß dadurch aber die Uebertretungen nicht verringert, Uebelstände nicht beseitigt werden, dürfte Jedem klar sein. Anders wird es aber, wenn die Kollegen wissen, daß sie ein Recht auf zu empfangende Arbeitslosenunterstützung haben; wenn sie wissen, daß sie vor den schlimmsten Nachtheilen der Arbeitslosigkeit geschützt sind, dann werden sie weniger als jetzt davor zurückschrecken, auf Beseitigung solcher Uebelstände zu dringen, und dadurch kann das Arbeits- und Lohnverhältnis nur gebessert werden; der Verband wird erst durch die Arbeitslosenunterstützung eine wirkliche Kampfesorganisation.

Nach lohnt es sich, darauf hinzuweisen, daß wir bisher in jedem Jahre bedeutend mehr neue Mitglieder aufgenommen haben, als am Schlusse des Jahres wirklich zahlende Mitglieder im Verbandsverbande vorhanden waren. Der Verband ist also ein Taubenschlag, welchen alljährlich beinahe ebenso viel Mitglieder nach kurzer Mitgliedschaft wieder verlassen wie in denselben neu eingetreten sind. Es ist gar keine Zeit vorhanden, in der kurzen Zeit ihrer Mitgliedschaft diese Leute zu selbständigem Denken und Handeln zu veranlassen.

Wo bleiben aber die neu gewonnenen Mitglieder? Ein Theil davon reißt ab, kommt in einen anderen Ort, wo keine Mitgliedschaft besteht, verläßt es, sich als Einzelmitglied beim Verbandsvorstand anzumelden, kommt mit den Beiträgen in Rückstand, und muß dann ausgeschlossen werden, um sich dann beim Aufenthaltswechsel wieder von Neuem als Mitglied aufnehmen zu lassen.

Einen anderen Theil verlieren wir aus den hier schon gestreiften und von den Kollegen Reymann und Juch so trefflich ausgeführten Gründen, weil ihnen in den Versammlungen nichts Belehrendes, Geistesfrischendes geboten werden kann oder die Versammlungen sich mit ödem, persönlichem Gezänk und Geschwätz beschäftigen, und so die neuen Mitglieder wieder hinauseln.

Und den dritten und nicht den geringsten Theil werden wir wieder los durch die in den Städten herrschende Arbeitslosigkeit. Wird ein Mitglied davon betroffen und war bereits schon einen oder zwei Monate mit den Beiträgen im Rückstande (die Beiträge regelmäßig monatlich in der Versammlung und bei den dort Fehlenden durch Bezirkskassierer einzutreiben, dazu können sich die meisten Zahlstellen auch heute noch nicht verstehen), so ist es zunächst darauf bedacht, seine paar Groschen zusammenzubehalten und denkt nicht an's Beitragszahlen. Von dem Rechte der Beitragsentlassung oder -Stundung während der Arbeitslosigkeit Gebrauch zu machen, dazu sind die Mitglieder zum Theil zu bequem oder schämen sich auch, mit solchem Anliegen an den Vorstand heranzutreten, sie haben auch noch den besten Willen, so halb sie Arbeit erhalten, Alles nachzubehalten; aber die Arbeitslosigkeit währt länger, als sie für möglich gehalten, sie gerathen in Schulden, und bekommen sie Arbeit, so muß zunächst ihr ganzes Sinnen und Trachten dahin gehen, die Gläubiger zu befriedigen, sich wieder Kleidung zu schaffen usw. Für den Verband hat solch ein armer Teufel verläufig nichts übrig, und will er dann wieder mitmachen, so ist es zu viel Geld für die Rückstände und er läßt sich wieder von Neuem aufnehmen. So geht es Jahr aus, Jahr ein. Einen tüchtigen, festen Stamm regelmäßig beitragszahlender Mitglieder trifft man nur in den wenigsten Zahlstellen. So konnte man noch in diesem Sommer anlässlich des Streiks in Hamburg, Altona und Wandsbek beobachten, daß von

nahezu 1200 Mitgliedern kaum über 400 bereits ein Jahr ihre Beiträge voll entrichtet, 70—80 waren fünf oder mehr Jahre bereits Mitglied und davon nur einige Wenige, kaum 30, konnten auf eine zehn- oder noch mehrjährige Mitgliedschaft zurückblicken.

Wie ist das Mitgliederverhältniß nun aber stabiler zu machen und ist Vorzorge zu treffen, daß dem Verbandsverbande nicht alljährlich Tausende von Monatsbeiträgen verloren gehen? Wir glauben, neben allen anderen Mitteln, die Versammlungen lehrreich und anregend zu gestalten, ist die Arbeitslosenunterstützung auch sicherlich ein nicht zu unterschätzendes Mittel, dies zu erreichen.

Wenn sich die Mitglieder erst bemüht sind, daß von ihrer regelmäßig erfüllten Pflicht der Beitragsleistung es abhängig ist, ob sie berechtigt sind, bei Arbeitslosigkeit vor der schlimmsten Noth durch Arbeitslosenunterstützung geschützt zu werden oder nicht, dann werden sie aus sich selbst heraus auch mehr Bedacht darauf legen, dieses Recht sich zu erwerben und zu erhalten, wodurch der Verband aber ganz bedeutend gewinnt.

Also auch im Interesse der Organisation selbst, um ihrer Stärkung und Festigung willen, ist es wünschenswerth, die Arbeitslosenunterstützung im Verbandsverbande einzuführen. Wir erwarten ja nicht eine plötzliche, riesige Entwicklung durch Einführung der Unterstützung, nein, allmählig, aber wohl etwas schneller als bisher, wird dann die Organisation vorwärts schreiten. Noch eine ganze Reihe anderer Gründe ließe sich anführen, um zu beweisen, daß die eingeführte Unterstützung segensreich für den Verband, die Mitglieder und unsere Bestrebungen fördernd wirkt, doch wir wollen uns mit diesen begnügen und in nächster Nummer die Möglichkeit der Einführung in finanzieller Beziehung beleuchten.

### Lohnbewegung in Mannheim.

Unter den hiesigen Kollegen machte sich schon seit langer Zeit eine große Unzufriedenheit mit den bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen bemerkbar und fand dieselbe in Versammlungen beregten Ausdruck.

Man mußte endlich dieser Stimmung Rechnung tragen und beschloß eine am 10. November tagende, von mehr als 200 Gehülften besuchte Versammlung, folgende Forderungen an die Innung einzureichen:

1. Lohn. Den jüngeren Gehülften im Allgemeinen eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu gewähren. Zum Auskommen sei, wenn nicht an Wäsche gespart werden soll, ein Lohnsatz von M. 5,50 die Woche unbedingt nötig.

2. Wohnung. Jedem Gehülften ein Bett allein zu überlassen und das Zugweinschlafenlassen abzuschaffen. Für jeden Gehülften einen Stuhl in den Schlafräumen aufzustellen und letztere heißbar zu machen, damit die Gefellen nicht gezwungen sind, ihren außergewöhnlichen Aufenthalt auf die Arbeitsstube zu beschränken. Ferner jedem Gehülften pro Woche zwei Handtücher zu verabreichen und mindestens alle vier Wochen die Bettwäsche zu wechseln.

3. Kost. Da die Zeit von Abends 10 Uhr bis Morgens 7 Uhr eine zu lange sei, um ohne Erfrischung auszukommen, so möge man das Bierbrot, welches allgemein ausfällt, Nachts verabreichen. Das Bierspigel sei in allen Geschäften auf mindestens 20 % festzusetzen. Diejenigen Herren Meister, welche für 12 oder 15 % ihren Gehülften ein anständiges Frühstück verschaffen könnten, möchten sozweck in natura verabreichen.

Recht bescheidene Forderungen! wird jeder Mensch sagen und diese Meinung kam auch in allen Mannheimer Blättern zum Ausdruck; man gab sich der Hoffnung hin, daß die Innung ohne Weiteres auf diese minimalen Zugeständnisse eingehen würde. Dieser Meinung gab auch der Referent in dieser Versammlung, Landtagsabgeordneter U. Geis, Ausdruck. Die Stimmung der Kollegen war eine gute, hoffnungstreudige, und ließen sich in dieser Versammlung 40 neue Mitglieder in den Verband aufnehmen. Es wurde eine siebenköpfige Lohnkommission gewählt, welche am 11. November durch ein Schreiben die Forderungen bei der Innung einreichte, worauf ihr jetzt folgende Antwort zu Theil wurde:

Auf Ihre Zuschrift vom 11. d. M. erwidern wir, daß zur Festsetzung eines Minimallohnes wir uns nicht veranlaßt sehen. Es muß dem Arbeitgeber überlassen sein, den Arbeiter nach seinen Leistungen zu entlohnen und dann werden durchgängig den jüngeren Gehülften M. 5, 5½ bis 6 bezahlt.

Wegen der Wohnungsverhältnisse wurde in unserer letzten Generalversammlung vom 25. v. M. beschlossen, daß

### Der Bäckergefelle.

(Eine treffende Zeichnung des „zufriedenen“ Gefellen in der „Amerikanischen Bäckerzeitung“.)

Er ist fremdländischer Abkunft. Obgleich geboren und aufgewachsen in häßlicher Umgebung, hat er sich angeborne Vorliebe für die Stadt. Dieser Charakterzug, der ihm schon in seinem Knabenalter innewohnte, ist eine der Ursachen, welche ihn dazu brachten, den ehrsamem Beruf zu wählen, welcher aus ihm die wichtige und selbstbewußte Persönlichkeit machte, die er ist. Er verachtet Bäckergelehrsamkeit, weshalb er auch niemals sich brüsst, in dieser Hinsicht hervorzutreten zu sein. Schullehrer, Schreiber und dergleichen finden wenig Gnade vor Seinen Augen. Er ist sich der Thatsache wohl bewußt, daß kein Beruf an Wichtigkeit mit dem Seinen sich messen kann.

Sein Ehrgeiz ist, in der größten Stille zu arbeiten, und er sich nicht wenigstens ein paar Tage in der Woche seiner Manieren aufgeschlossen und ihre Wunder gesehen zu haben. Er wießt in einem kleineren Orte niederlassen, wo er weniger in der häßlichen Gebirgs- und Berggegend zu sein, als bei anderen Arbeitstheilen beobachtet, abhört, und so willigt ihm, wie Er sich vorstellt, verderbten Schicksal. Er ist jetzt immer an sich ein Exempel von Nüchternheit und Sparsamkeit. In der Werkstatt ist er ein Muster von Ordnung, Sauberkeit und Gehalt. Er betrachtet es als Ehrenpflicht, irgend einen Beitrag zur Arbeit zu leisten, den Sein Meister für recht befindet, von ihm zu verlangen. Zeit für Erholung und zum Ver-

gnügen beansprucht er keine, denn die Interessen Seines Meisters könnten durch solche Extravaganzen Schaden leiden.

Er verheiratet sich nie, weil Er fest entschlossen ist, nicht an den Ehestand zu denken, bis Er den höchsten Gipfel Seines Strebens erreicht hat — wenn Er Eigenthümer einer Bäckerei geworden ist und der Glorienzahn der Bäckermeisterwürde Sein christliches Haupt umstrahlt. (Es muß zugestanden werden, daß es Bäckergefelle gibt, welche thätiglich geheiratet haben; sie sind jedoch zum Gegenstand des Mitleides unter ihren Kollegen von echtem Blut geworden und werden mit Recht als eine degenerirte Art des wahren Bäckergefellen angesehen.) Er braucht kein Heim. Sein Meister verleiht ihm mit väterlicher Fürsorge mit einem Obdach, entweder oben in der Dachkammer, wo es reichlich frische Luft gibt, oder unten in der Backstube, wo Er geschützt ist vor unangenehmer Kälte und bösem Durchzug. Seine Frau Meisterrin läßt es sich mit außergewöhnlicher Sorgfalt angelegen sein, ihm mit der Beförderung zu verfahren, die sie für Seine Gesundheit und Seinen Geschmack am zuträglichsten erachtet.

Er ist kein Kirchengänger. In Wahrheit hat er keine Zeit, viel Er irgend etwas nachzudenken, ausgenommen über die Pflichten Seines würdigen Berufes. Er mischt sich nie in öffentliche Angelegenheiten hinein, aus demselben Grunde; außerdem hat Er ein hohes Ziel vor Augen, welches Er möglicher Weise verfolgen könnte, wenn Seine Aufmerksamkeit davon abgezogen würde, auch nur für einen Augenblick: „das Besitzthum einer Bäckerei“.

Der Arbeiter-Agitator kann ihn nicht anlocken mit seinen Versprechungen von einer höheren Lebenslage, weniger Arbeits-

stunden und mehr Glück für Alle. Seine Kindheit, Sein Aufwachsen auf dem Lande, Seine natürlichen Gepflogenheiten (Er liebt Seinen Berufspfeifen mit Vorliebe bei Nacht ob) haben Seinem Charakter eine ganz eigenthümliche Färbung verliehen. Es ist ungewöhnlich schwer, ihm den Glauben an die Nothwendigkeit gemeinsamen Handelns im Interesse Aller beizubringen. Er mag hundert Mal von dieser Wahrheit überzeugt sein; die verborgenen Falten Seines perzons sind für immer befestigt von Seiner glühenden Leidenschaft für Sein höchstes Streben, und wenig Raum bleibt übrig für Seine Mitarbeiter.

Einer meiner Freunde, der vorstehendes Manuscript gelesen hatte, machte mich, während er die Nützlichkeit dieses kleinen Entwurfes anerkannte, darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit viele Klagen über den Charakter des Bäckergefellen im Umlauf seien. Etliche Bäckermeister haben sogar die Befürchtung ausgesprochen, daß er sich gänzlich verändern würde, was dem zerrissenden Einfluß sozialistischer Ideen, Gewerkschaftschrullen und dem bösen Beispiele etlicher Bäckerarbeiter selbst zuzuschreiben sei, welche fortwährend nach kürzerer Arbeitszeit, höheren Löhnen, gewandheitlichen Backstuben und mehr solchen Herrlichkeiten schreien, als ob keinem daran gelegen wäre, auch einmal Bäckermeister zu werden.

An dem Leser liegt es, zu entscheiden, ob es das Richtige wäre, den Verfall eines Charakters, wie der eben beschriebene, zu betrauern, oder ob die Umänderung desselben im letzteren Sinne zu begrüßen wäre.





## Die Angst der Berliner Bäckermeister vor dem Streik und Boykott.

Der Verlauf des Streiks und Boykotts in Hamburg-Altona hat besonders den Bäckermeistern Berlins recht viel Sympathie eingejagt, und man dreht und windet sich in allen Versammlungen, wie demselben zu begegnen sei. Gegenwärtig wird das Thema in allen Bezirksversammlungen erörtert, und bringt das Innungsorgan unter Anderem folgenden Bericht:

Gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem von den Gesellen — resp. der Sozialdemokratie — in Aussicht gestellten Bäckerstreik in der Reichshauptstadt. So beschäftigte sich am 9. November eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Bäckermeister Moabits mit dieser Angelegenheit.

Nach den Mittheilungen des Vorsitzenden U. Wolf arbeiten die organisierten Bäcker, d. h. die führenden Herren, unablässig darauf hin, es auf eine Kraftprobe mit der Meisterschaft ankommen zu lassen.

Das Wertwichtige bei der Sache aber sei, daß ein hiesiger bekannter Großbäcker (Nus: Schleuderkonkurrenz!) mit den Gesellen an einem Strange ziehe, er gebe allmonatlich einen bestimmten Beitrag zum Gesellen-Streikfonds. Der Großbetrieb hoffe bei einem Gesellenstreik, da es ihm möglich sei, mit Schichtwechsel zu arbeiten, sein „Schäffchen in's Trockne“ zu bringen; allerdings auf Kosten der kleineren Betriebe. Jedemfalls ginge das Bäckerhandwerk in Berlin einer schweren Zeit entgegen. Die Meisterschaft möge sich rüsten zu dem schweren Kampfe.

Hofbäckermeister F. Gaede, der während des Hamburg-Altonaer Boykotts Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren, entwickelt ein trübes Bild von den Folgen des Streiks und dem Boykott, wobei Beamte und Lehrer mit den boykottirenden Arbeitern gemeinschaftliche Sache machten. Bäckereien, die M. 200 bis 300 Tageskasse machten, gingen beim Boykott auf M. 30 und 70 zurück. Lange werde es noch dauern, um den schwer geschädigten Kollegen wieder aufzuhelfen. Ein ganz einsichtsvoller, gut situirter Kollege habe ihm (Gaede) gesagt: „Gott behüte alle Bäckermeister im Reiche vor einem solchen Boykott!“

Da frage man sich nun: Wie ist diesem Uebel wirksam zu begegnen? Zugestanden müsse aber doch bei all den Klagen werden, daß noch recht viele Mißstände vorhanden seien. Zwischen Meistern und Gesellen sei leider durch die fortwährende „Bäckerhege“ — woran sich nicht ausschließlich Sozialdemokraten betheiligen — eine sehr tiefe Kluft entstanden. Der Geselle erblicke in dem Meister nur den Ausbeuter und viele Meister — allerdings durch die „Hege“ verärgert und verbittert — im Gesellen nur die Arbeitsmaschine. Das könne aber anders werden, die Bäckerfamilien seien in der Regel noch nicht die schlechtesten Arbeitnehmer. Obgleich die sozialdemokratische Presse von Gesellenfang und dergleichen schreibe, so solle doch immer wieder versucht werden, sich mit den Gesellen zu verständigen. Um dies zu erzielen, müßten die Beschwerden gehört und abgestellt werden, indem die berechtigten Forderungen anerkannt würden. Der Kleinbetrieb sei in erster Linie bedroht. Besser thäte die Meisterschaft, mit allen nur möglichen Mitteln zu versuchen, ohne Einmischung der Sozialdemokratie mit den Gesellen eine Verständigung zu erzielen.

An diese Ausführungen schloß sich eine sehr lebhafteste Debatte. Alle Kollegen erkannten an, daß die Sozialdemokratie bei der Streitfrage zwischen Meistern und Gesellen absolut ausgeschaltet werden müsse. Ueber Lohnfragen werde sich ganz gut verhandeln lassen. Die Forderung: Abschaffung von Kost und Logis, werde auf energischen Widerstand stoßen.

Die Versammlung nahm folgenden, von Gaede gestellten Antrag einstimmig an: „Die Versammlung des „Bezirksvereins der Moabiter Bäckermeister“ beschließt, um der durch den Streik und Boykott drohenden Gefahr zu begegnen, in dem Bezirksverein eine Zentralstelle zu schaffen, wo den Gesellen und Lehrlingen die Möglichkeit geboten wird, wirkliche Mißstände über Kost, Logis und Lohn melden zu können, damit seitens der Meister Abhilfe geschaffen werde.“

In einer am 10. November abgehaltenen Versammlung des Bäckerbezirksvereins Südwest bemerkte der Vorsitzende F. Gaede, daß es wohl angezeigt sei, sich bei Zeiten mit der Streitfrage zu beschäftigen und eventuell mit den Gesellen zu unterhandeln, um die Gefahr abzuwenden.

Auch Redakteur Mannes trat für diesen Vorschlag ein, denn ein etwaiger Streik sei für viele Meister eine Existenzfrage. Einen Vorschlag auf gegenseitige Unterhandlungen zwischen Meistern und Gesellen habe er schon früher im Bezirksverein Centrum und in einer Sitzung der Bezirksvereins-Vorstände gemacht, jedoch sei der Vorschlag damals nicht beachtet worden, und es wäre doch traurig, wenn es Berlin später einmal so gehen sollte wie Hamburg. Die Gesellen würden neben berechtigten Forderungen gewiß auch unberechtigte stellen; letztere würden bei vorherigen Unterhandlungen aber eher fallen gelassen werden. Hinter den Gesellen stehe geschloffen die Armee der Sozialdemokraten und sollte von dieser in Berlin ein Boykott erlassen werden wie in Hamburg, dann stände es bei dem darin ausgeübten Terrorismus schlimm um die weitere Existenz der Meister.

Ein Gutes könnte vielleicht der Streik haben, daß dadurch dem Unwesen der Konsum- und Rabatt-Sparvereine und des Zugabewesens gesteuert würde. Die Meister würden aber doch in's Hintertreffen gerathen, sobald wieder in einem Theil der Presse Verdächtigungen und Angriffe gegen das Bäckerhandwerk erfolgten.

Sprechmeister Wolte führte aus, daß von den ca. 8000 Bäckerfamilien in Berlin, von denen über 1500 organisiert sind, durchschnittlich 2000 fremd liegen und daß dies vielfach verheerend sei. Diesen einsichtsvolleren Leuten hätte man bei den in Aussicht zu nehmenden Verhandlungen zuerst die Hand zu reichen und ihnen zu bewilligen, was möglich sei, um sie dadurch vor dem Eingehen in den Streik zurückzuhalten. Von Hause aus mögen die Meister gegen die Gefahren eines Streiks auf der Hut sein, die Lokalzustände in den Bäckereien müßten geregelt werden.

Schließlich erklärte sich die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden bereit, gemeinsam Versammlungen der Meister und Gesellen einzuberufen, in denen zu berathen wäre, wie etwaigen Uebelständen abzuwehren sei. Außerdem wurde, ebenfalls wie in Moabit, einstimmig beschlossen, eine Zentralstelle zu schaffen, wo den Gesellen die Möglichkeit geboten wird, wirkliche Mißstände über Kost, Logis und Lohn melden zu können, damit seitens der Meister Abhilfe geschaffen werden kann.

Auch der Bäckermeister-Bezirksverein der Draniensburger und Hamburger Vorstadt, des Wedding und Gesundbrunnens beschäftigte sich mit der Streitangelegenheit. Von einigen Rednern wurde der Streik überhaupt noch nicht besprochen und kann im Grunde genommen nur harmlos verlaufen. Da die Verhältnisse hier doch anders liegen, als in Hamburg, so braucht man auch den Boykott nicht so sehr zu fürchten. Jedoch erkannte man die Nothwendigkeit der Abwehr eines solchen an und suchte nach Mitteln, wie man der Beunruhigung in Gesellenkreisen gerecht werden könne. Der Vorsitzende des Vereins Süd-West, Kollege Gaede, hielt in seinen Ausführungen die Vereine ganz besonders dazu geeignet, die gegenwärtige Krise einzudämmen, und machte deshalb folgenden Vorschlag: In den Vereinen Zentralen zu gründen, durch deren Vermittelung den von Gesellen und Lehrlingen angebrachten Klagen und Wünschen, wenn sie gerechtfertigt erscheinen, nach Möglichkeit im Wege der Güte Abhilfe geschafft werden könne. Dieser Vorschlag fand in Form einer Resolution die Zustimmung der Versammlung.

Die Ausführungen, welche dort von einzelnen Rednern gemacht wurden, sind für uns von ganz besonderem Interesse. So sind die Aussagen des Herrn Gaede über die Wirkungen des Brotkonkurrenz ja nur das, was wir schon des Ofteren ausgeführt haben und noch an Hunderten einzelner Beispiele beweisen könnten, aber es hat immerhin Werth, dies jetzt von einem Manne, der sich die Sache angesehen hat, bestätigt zu hören.

Wie reimt sich aber dies Zugeständniß über die schweren Schäden durch den Streik und Boykott mit dem Artikel im Meisterorgan gleich nach Beendigung des Streiks zusammen, in welchem mit allerhand Phrasen die Thatsache besprochen werden sollte, daß die Innungsleute eine kolossale Niederlage erlitten haben?

Man scheint jetzt eingestehen zu wollen, daß dem doch so ist, und die Erkenntniß der Wahrheit ist schon immer ein Schritt zur Besserung — wenn unsere Innungsprogen überhaupt noch der Besserung fähig sind.

Werthvoll ist auch das Wort, daß viele Arbeitgeber in ihren Gesellen nur eine „Arbeitsmaschine“ sehen, welches Wort wir uns merken wollen. Doch die Bäckermeister behandeln ihre Gesellen nicht mal wie eine solche, denn diese repräsentirt immer noch einen Werth, der ersetzt werden muß, sobald die Maschine zur Arbeit untauglich geworden ist, während man den Gesellen auf das Straßengpflaster wirft, wenn man ihn genug ausgepreßt hat und nichts mehr aus seinen Knochen heraus schlagen kann. Es scheint ja fast so, als wenn die Angst vor ähnlichen Vorgängen wie in Hamburg-Altona die Leute ganz vernünftig machen sollte und sie wenigstens zu kleinen Zugeständnissen bereit wären, was wir vorläufig noch stark zu bezweifeln wagen. Aber die Berliner organisierten Kollegen müßte das nur anspornen, einmal die Probe auf das Exempel zu machen, um zu sehen, in welcher Weise die zu gründenden Zentralstellen für Abstellung von Uebelständen in der Bäckerei funktionieren.

Mit derartigen Beschwerden bei Innungsorganen über Uebelstände hat man bisher immer recht trübe Erfahrungen gemacht, sie dienen stets nur als Handhabe für Maßregelungen. Ob dies jetzt anders werden soll?

Auch könnte es nur für uns vortheilhaft sein, in die dargebotene Hand zu Unterhandlungen über die Forderungen (wenn solche genau formulirt sind) einzuschlagen, vielleicht lassen die Herren jetzt eher mit sich reden, als vor Jahren. Vor allen Dingen ist es aber nothwendig, daß die dortigen Kollegen die Situation nicht allzu optimistisch ansehen, denn der Fuchs predigt den Hühnern Frieden, wenn er sie fressen will, und deshalb seid auf der Hut und organisiert Euch!

## Der gesetzliche Mindestlohn in Victoria (Australien).

Das Fabrik- und Werkstättengesetz von 1896, angenommen am 28. Juli 1896 von der Kolonie Victoria, enthält den Paragraphen, daß hinsichtlich der Kleidermacher, Tischler und Bäcker der Gouverneur des Rathes eine Behörde einsetzen kann (je zur Hälfte aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehend), um den Mindestlohn festzustellen (für Arbeit außerhalb des Geschäfts sind solche Löhne auf Stückarbeit festzustellen), welcher den Arbeitnehmern zu zahlen ist, sowie die Anzahl der Lehrlinge, welche beschäftigt werden dürfen, festzusetzen. Zuwiderhandlungen gegen die Festsetzungen der Behörde werden mit einer Geldstrafe belegt (bis zu M. 200 für die erste Uebertretung, von M. 100—500 für die zweite und von M. 1000—2000 für die dritte Uebertretung) und hat eine dritte Uebertretung die Streichung der Eintragung des Geschäfts zur Folge.

In dem Berichte des ersten Fabrikinspektors der Kolonie für das Jahr 1897, datirt vom 1. Juni 1898, ist angegeben, daß sechs Behörden für die folgenden Gewerbe ernannt sind: Bäckereien; Herren- und Knabenkleider; Stiefel, Schuhe usw.; Hemden, Stulpen, Kragen usw.; Möbel; Frauen- und Mädchenunterkleider. Fünf von diesen Behörden trafen Entscheidungen

über Mindestlöhne, aber die letztgenannte Behörde traf darüber keinerlei Entscheidung „und wird deren Ernennung keine guten Folgen haben“.

In den Bäckereien scheint der von der Behörde festgesetzte Mindestlohn (Arbeit nach der Zeit) allgemeine Zufriedenheit, sowohl bei den Arbeitgebern wie bei den Arbeitern, gefunden zu haben. In dem Kleidermachergewerbe gab der von der Behörde festgesetzte Mindestlohn (Zeit- und Stückarbeit) keinen Anlaß zu ernstlichen Ausstellungen, jedoch in denjenigen Geschäften, welche „fertige Kleider“ herstellen, erhielten die Arbeiter außer dem Hause sehr wenig Arbeit. Der Grund ist, daß das Gesetz vorschreibt, den Arbeitern außer dem Hause den Stückarbeiterlohn zu zahlen, wobei die Mindestlohnhöhe für Stückarbeit etwas höher als die Mindestlöhne für Zeitarbeit festgesetzt wurden, so daß der Arbeiter außer dem Hause eine kleine Extrazahlung für die Fahrt von und nach der Fabrik, Maschinenmiete, Wohnungsmiete, Feuerung usw. erhält. Die Arbeitgeber finden es daher billiger, ihre Arbeit in ihren Werkstätten, als außerhalb derselben anfertigen zu lassen.

Die Behörde für Möbelherstellung setzte einen Mindestlohn für Zeitarbeit fest, entschied jedoch, daß es unthunlich wäre, eine Lohnabelle für Stückarbeit aufzustellen. Die chinesischen Arbeiter fanden indessen, daß, während den besten von ihnen der Mindestlohn gezahlt wurde, eine große Zahl langsamer und alter Arbeiter entlassen wurde. Die Chinesen haben einen starken Verein, der genöthigt war, die Arbeitslosen zu unterstützen. Infolge der hierdurch dem Vereine auferlegten schweren Bürde begannen die chinesischen Arbeiter einen Ausstand, nahmen jedoch nach einiger Zeit die Arbeit wieder auf. Der erste Inspektor bemerkt: „Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Arbeit nach einem Stückarbeitssystem wieder begonnen war, aber Beide, die Arbeiter und Arbeitgeber, erklären, daß die Arbeiter nach dem von der Behörde festgesetzten Lohnsätze für Zeitarbeit bezahlt werden.“ Die Vorschriften der beiden anderen Behörden sind noch nicht lange genug in Kraft, um ihre Wirkungen in diesem Berichte aufzuführen zu können. („Labour-Gazette“.)

## Versammlungen.

Berlin. Am Dienstag, den 8. November, fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe um 4 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Altgesellenwahlen. 2. Unser Arbeitsnachweis. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt hatte Kollege Höpfer das Referat übernommen, und führte er die verschiedenen Gründe und Ursachen an, die uns zwingen, den Altgesellenwahlen näher zu treten. Auch die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß wir uns lebhaft daran betheiligen müssen, um durch tüchtige, erfahrene Leute, die unsere Interessen voll und ganz wahren, vertreten zu sein. Zur Hebung unseres Arbeitsnachweises wurden verschiedene Vorschläge gemacht und stimmten die Redner überein, daß wir unser Augenmerk darauf richten müssen, daß die größeren Brotbäckereien unseren Arbeitsnachweis in Anspruch nehmen und sind die, welche ihn nicht anerkennen wollen, im „Vorwärts“ zu veröffentlichen. Unter „Verschiedenes“ protestirt Kollege Höpfer lebhaft gegen die Anmerkung des Hauptvorstandes in unserer Fachzeitung vom 29. Oktober, die den Führer der Berliner Bäckerbewegung zum Vorwurf macht, daß sie sich gegenseitig bekämpfen, aber nicht das Solidaritätsgefühl der Kollegen zu wecken verständen, was aus den vielen Berliner Streikbrechern beim Hamburger Streik zu ersehen sei. Einige Kollegen widersprachen ihm, indem sie dasselbe nicht auf uns, sondern auf den Fachverein bezöge. Auch Kollege Henschold protestirt gegen die Anmerkung und brachte folgende Resolution ein: „Die heutige Mitgliederversammlung protestirt entschieden gegen die Anmerkung der Redaktion der „Deutschen Bäcker-Ztg.“ vom 29. Oktober, welche die Führer der Organisation von Berlin direkt für die elenden Streikbrecher von Berlin beim letzten Streik in Hamburg verantwortlich machen will, welches aber nur in den wirtschaftlichen Verhältnissen Berlins liegt.“ (Ob dieser Protest wohl an den in der Anmerkung bezeichneten Thatsachen etwas ändern wird? Obgleich uns die Luft fest, den Raum des Fachblattes zu einer solchen Polemik zu verschwenden, müssen wir doch jedes Wort der Anmerkung aufrecht erhalten. Die Red.) Die Resolution wurde mit verschiedenen Gegenstimmen angenommen. Zum Schluß weist der Vorsitzende noch auf die Delegirtenwahl der Ortskrankenkasse hin und bittet die Kollegen, sich lebhaft daran zu betheiligen, um auch hier eine würdige Vertretung zu haben und schließt um 8 Uhr die Versammlung.

Braunschweig. Eine ziemlich gut besuchte Versammlung fand hier am 21. vorigen Monats statt, und zwar mit der Tagesordnung: Welches sind die Ziele und der Zweck unseres Verbandes? Hierzu hatte Kollege Kahl das Referat übernommen. In eingehender und ausführlicher Weise erläuterte derselbe an der Hand zahlreichen Materials den Nutzen unserer Organisation, am Schluß die Kollegen aufzufordern, gemeinsam durch Anschluß an den Verband für bessere Zustände unserer Berufskollegen zu kämpfen, damit man nicht etwaiger Folge, die im Laufe der Zeit errungen worden sind, wieder verlustig gehe. Obwohl zu dieser Versammlung von Seiten der Altgesellen besondere Gegenagitatioen entfaltet wurde, hat uns dieselbe gezeigt, daß die Kollegen nicht mehr in ihrer früheren lethargie verharren, sondern anfangen, zu denken. Eine recht interessante Diskussion entspann sich nach dem Referat. Nachdem nämlich Kollege Gruber die Gegner von der letzten Bräckerchaftsversammlung aufgefordert hatte, doch ihren vorhandenen Redestoff, womit die Herren renommirt hatten, zum Besten zu geben, bedurfte es erst einer mehrmaligen Aufforderung, bis endlich ein gewisser Herr Bammel seinem gepreßten Herzen Luft machte. Unter anderem Blech, welches dieser Konfusionsrath zusammenschwafelte, sprach er den frommen Gedanken aus, es müßte uns, den aufklärenden Kollegen oder Hebern, wie er uns bezeichnete, überhaupt verbieten werden, in Braunschweig zu arbeiten. Nachdem er von den Kollegen Kahl und Gruber gehörig abgefertigt worden war und er sich bei der Versammlung lächerlich gemacht hatte, zog er es vor, zu verduften, zum allgemeinen Gaudium der Versammlung. Zum Punkt „Gewerkschaftliches“ erläuterte Kollege Kahl die Bedeutung der hier zu errichtenden Zwangsinnung, die Kollegen aufzufordern, bei der Wahl des Gesellenauschusses nur solche Kollegen zu wählen, die auf im Stande sind, die Interessen der Kollegen in der geeigneten

